

AMEN, AMEN, ICH SAGE EUCH, WER AN MICH GLAUBT, WIRD DIE WERKE, DIE ICH VOLLBRINGE, AUCH VOLLBRINGEN. (Joh. 14,12)

Bistumstreffen Hamburg im Kloster Nütschau, 20.11. 2016

Impuls 1

Ich bin überzeugt, es wäre nicht angemessen, wenn wir uns hier zu einer frommen geistlichen Veranstaltung versammelt hätten ohne dabei auch die Welt, in der wir heute leben, in den Blick zu nehmen. Wir befinden uns in einem Europa, das vor einer Zerreißprobe steht mit den zahlreichen Terroranschlägen der vergangenen Monate, dem Brexit in England, das Ansteigen des Rechtspopulismus, der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der USA. Unser Finanzsystem ohne die gewohnten Zinsen ist in Gefahr, früher oder später zusammenzubrechen. Dann sind da noch die Probleme des Klimawandels (z.B. eine schreckliche Dürre in weiten Teilen Afrikas) und der Integration der vielen Flüchtlinge, um nur einige wenige Dinge zu erwähnen, die heute vielen Menschen Angst und Sorge machen. Als Quelle von unendlichem Leid und Elend ragen vor allem der Syrienkrieg und der Terror des IS heraus. Und dann gibt es da noch unsere Kirche – die mit Papst Franziskus immer wieder für Augenblicke aufstrahlt, wie beim Weltjugendtag in Krakau oder bei der Heiligsprechung von Mutter Teresa – aber die sich dennoch hier vor Ort auf weite Strecken in einem ziemlich desolaten Zustand befindet mit ständig leerer werdenden Kirchenbänken – bei 181.925 Kirchenaustritten allein 2015 und mit Priestern, die wegschmelzen wie Schnee in der Sonne, während die Priesterseminare nahezu ohne jeden Nachwuchs bleiben. Wir leben in einer „Zwischenzeit“. Das Alt-Gewohnte funktioniert nicht mehr, aber das Neue ist noch nicht in Sicht.

Wie soll das weitergehen mit unserer Welt, mit unserer Kirche? Es braucht eine Antwort auf alle diese Situationen. Es muss etwas geschehen, das so groß ist, dass es nur von Gott, dem Herrn der Welt, kommen kann. Menschen allein und ihre Computer werden keine angemessenen Lösungen finden.

Hier wage ich zu ahnen, dass Jesus, der die Menschheit auch in ihren dunkelsten Stunden nie verlassen hat, sich neu den Armen und Einfachen, den Glaubenden und Betenden zuwenden möchte, um sie mit der Kraft des Geistes auszurüsten und sie zu bevollmächtigen, wie ER die junge Kirche vor 2000 Jahren bevollmächtigt hat. Nachdem Petrus und Johannes aus dem Gerichtssaal des Hohenpriesters entlassen worden waren mit der Auflage: Ihr dürft niemals mehr und unter keinen Umständen über diesen Jesus sprechen, da betete die kleine und sicher zutiefst verängstigte Gemeinde: „Doch jetzt, Herr, sieh auf ihre Drohungen und gib Deinen

Knechten die Kraft, mit allem Freimut Dein Wort zu verkünden. Streck Deine Hand aus, DAMIT HEILUNGEN UND ZEICHEN UND WUNDER geschehen durch den Namen Deines Knechtes Jesus. Als sie gebetet hatten, bebte der Ort und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Apg. 4, 13 – 31). Das war die Antwort Gottes auf das bevorstehende AUS der Kirche.

Auch wir brauchen eine neue Kraft und Furchtlosigkeit. Deshalb sind wir heute hier. Wir brauchen „dicke“ Zeichen und Wunder, richtig volle und unbestreitbare Heilungen – nicht nur von einzelnen Personen, sondern von ganzen Krisensituationen -, um unsere ungläubige und materialistische Welt zu erreichen und anzurühren.

Bereits vor rund 30 Jahren hat Gott einen Propheten mit Namen John Wimber – einige von euch werden sich vielleicht an ihn erinnern – nach Deutschland / Europa geschickt. Ich selber durfte in Frankfurt mit dabei sein, als John vor über 3.000 Menschen predigte und dann mit überwältigender Schlichtheit einfach betete: Come, Holy Spirit (Komm, Heiliger Geist) – nicht mehr und nicht weniger – und der Geist kam in mächtigen Wellen, die die Anwesenden vom einen Ende des riesigen Saales bis zum anderen bewegten und ergriffen.

Das Thema von John Wimber war: Die größere Vollmacht. Es genügt nicht, so unterstrich er, Menschen mit noch so guten Worten das Evangelium zu verkündigen. Es braucht auch das 2. Standbein jeder tieferen Evangelisation: Zeichen und Wunder. Das habe ich von John Wimber gelernt, aber – ich muss es öffentlich vor euch bekennen – ich habe es dann doch nicht ernsthaft umgesetzt. Eine Ausrede, die wir alle wohl gerne gebrauchen, könnte sein, wir in der katholischen Kirche haben ja die Zeichen und Wunder der Sakramente, an erster Stelle die Taufe und die Eucharistie, aber seien wir ehrlich, bei aller Großartigkeit dieser Zeichen genügen diese nicht, um eine heidnische Welt zu beeindrucken und zu bekehren.

John Wimber war mit dem prophetischen Auftrag nach Deutschland gekommen, um zu verkündigen: Auch die heutige Welt braucht genau die gleichen Zeichen und Wunder, wie sie damals Jesus und die Apostel gewirkt haben. Werden wir uns da neu bewusst: Etwa ein Drittel des Wirkens Jesu bestand in der Verkündigung des Evangeliums, etwa ein Drittel der 4 Evangelien beschreiben seine Zeichen und Wunder und etwa ein Drittel besteht aus dem Bericht über seine Passion und Auferstehung.

Monate lang hatte John Wimber in seiner Vineyard Gemeinde in Kalifornien über Zeichen und Wunder gepredigt und erwartet, dass sie auch geschehen würden,

aber über viele Monate hin geschah absolut gar nichts bis dann endlich ein kleiner Schnupfen geheilt wurde. Aber das war der Anfang einer erstaunlichen Kette von Heilungen. Seine Lehre aus dieser demütigenden Erfahrung: Wir müssen zunächst wachsen im Glauben, in unserer vertrauensvollen Beziehung mit dem Herrn, bis wir in der Lage sind, anzufangen mit Mini-Zeichen, um dann nach und nach auch größere wirken zu können. Ich habe den Eindruck, viele Mitglieder der Charismatischen Erneuerung – wie auch ich selber – haben viel zu früh aufgehört, auf diesem Weg des Glaubens weiterzugehen, weil eben am Anfang anscheinend nichts passiert ist, uns aber vermutlich ein sofortiger Erfolg gleich zu Kopfe gestiegen wäre. Der Herr kann nur echt demütige Diener gebrauchen und die fallen nicht einfach vom Himmel, sie müssen langsam vom Geiste Jesu selber herangezogen werden.

Das ist das Anliegen, das mich bei der Vorbereitung dieses Impulses bewegt hat, ausgehend von der Apostelgeschichte, Kapitel 4: „Doch jetzt, Herr, strecke Deine Hand aus, damit Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen Deines Knechtes Jesus – in der Kraft des Heiligen Geistes“.

Die Frage ist nun, wie kommen WIR, die wir hier versammelt sind, da hin, mit einer neuen Vollmacht ausgestattet zu werden, so dass Zeichen und Wunder möglich werden?

Lasst mich mit einem Negativbeispiel beginnen, um zu sehen, wie es NICHT funktioniert. Wir finden die Antwort im Markusevangelium, Kap. 9. 14 - 29, in dem Bericht des verzweifelten Vaters des Sohnes mit den Dämonen (Epilepsie?) an Jesus: „Ich habe mit Deinen Jüngern geredet, dass sie den Dämon austreiben sollen, ABER SIE KONNTEN ES NICHT“.

Was ist passiert? Jesus hatte doch nach Mk. 6,7 die Zwölf zu sich gerufen und ausgesandt, jeweils zu zweit. Und „Er gab ihnen Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben“. In Vers 12 heißt es dann: „Sie machten sich auf den Weg, trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“. Sie hatten also die volle Vollmacht.

Wenig später hören wir in Markus, Kapitel 8, von dem beeindruckenden Messiasbekenntnis des Petrus, dass dann aber von Jesus zu Recht gerückt wird: „Der Menschensohn muss vieles leiden, er wird getötet werden“, worauf Petrus antwortet: „Auf keinen Fall, das kann nicht sein, das darf nicht sein“. Jesus erwiderte ihm: „Weg mit dir, Satan. Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Gleich im nächsten Kapitel lesen wir dann: „Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg“. Sechs Tage Sendepause, sechs Tage Schweigen, einfach nur bedrückendes Unverständnis. Die Apostel waren noch äußerlich bei Jesus, aber innerlich hatten sie sich von ihm

losgesagt. Die innere Verbundenheit mit ihrem Meister war unterbrochen. Sie hatten ihren Glauben an IHN verloren. Durch diese geistliche Trennung von Ihm – davon bin ich überzeugt – ist auch die bisherige Vollmacht erloschen.

In den Abschiedsreden Jesu im 15. Kapitel des Johannes beschreibt Jesus genau diese Situation: „ Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet“.

Verstehen wir jetzt neu die zentrale Bedeutung einer tiefen inneren Verbundenheit mit Jesus? Nur auf diesem Wege wird es uns möglich sein, die Vollmacht zu erlangen, Zeichen und Wunder zu vollbringen. Andererseits können auch wir – obwohl äußerlich noch sehr religiös – uns innerlich von ihm trennen durch Haltungen, die uns vielleicht in dem Augenblick, in dem wir mit anderen Menschen um Heilung beten wollen, gar nicht voll bewusst sind. Da können noch Wut, Neid, das Verlangen, andere zu beeindrucken und zu glänzen, oder anderen nicht vergeben zu wollen, in uns am Werke sein, die die Beziehung mit Jesus belasten oder fast ganz unterbrechen. Agnes Sanford hatte nach mehreren Jahren ihres reich gesegneten Dienstes des Heilens entdeckt, dass die Vollmacht abnahm, dass etwas in ihr nicht mehr stimmte. Eine Freundin riet ihr - ihr, die aus der Reformierten Kirche kam, wo die Beichte etwas völlig Unbekanntes war -, nach einer ausführlichen Gewissensforschung zu einem anglikanischen Geistlichen zur Beichte zu gehen. In ihrem Buch HEILENDES LICHT beschreibt sie ausführlich, welche umwerfende Befreiung und neue Freisetzung für den Dienst des Heilens sie auf diese Weise erhielt. Ja, die fundamentale Voraussetzung dafür, dass Jesus durch uns vollmächtig wirken kann – mit Zeichen und Wundern – ist die tiefe ungestörte Herzensbeziehung mit IHM. Keiner von uns ist vollkommen; wir bleiben schwach und begrenzt, aber die Sehnsucht nach IHM, das Ausstrecken nach dem Heiligen Geist, die Bereitschaft, uns von Ihm heiligen zu lassen, sind fundamental wichtig.

Ich möchte fortfahren mit einem persönlichen Zeugnis:

Ein – zwei Jahre nach meiner Erfahrung mit dem hl Geist (1973)) durfte ich im neu gegründeten ZENTRUM FÜR GEISTLICHE ERNEUERUNG in Kumasi / Ghana ein Team von 3 Männern Gottes aus den USA willkommen heißen – mit ausdrücklicher Genehmigung des Bischofs – einen kath. Priester, einen anglikanischen und einen presbyterianischen Pfarrer, die angeboten hatten, bei uns im Haus einen Heilungsgottesdienst zu halten. Wir hatten mit 20 – 30 Teilnehmern gerechnet, denn unsere Gebetsgruppe hatte nur etwa 12 Mitglieder. Es kamen 90 Menschen,

die nicht nur unser Wohnzimmer, sondern auch die große Veranda füllten, unter ihnen eine Frau, die hereingetragen wurde und die seit Monaten keinen Schritt mehr hatte gehen können. An diesem Abend wurde sie vollständig geheilt. Am nächsten Morgen konnte sie alleine zum Einkaufen auf den Markt gehen. Mir blieb nur ein freudiges Erstaunen. Ich selber hatte auch nicht mitgebetet, da ich auf diesem Gebiet noch keinerlei Erfahrung hatte.

Aber dies ist nur der 1. Teil meines Zeugnisses, das ich euch heute geben will. Da kommt noch mehr! Etliche Wochen später erhielt ich einen bitter-bösen Brief von meinem Ordensoberen, der im Norden Ghanas (Richtung Sahara) wohnte: Ich solle ihn zu einem bestimmten Datum aufsuchen und er würde mich ernsthaft überprüfen. Denn er habe gehört, dass ich Menschen heile. (Ich war es ja gar nicht gewesen, sondern das Team aus USA.) Also machte ich mich mit einigem Zittern und viel Gebet auf den etwa 400 km weiten Weg – meistens ungeteerte Sandpisten – um ihm Rede und Antwort zu stehen. Mein Empfang war nicht sehr freundlich, so als ob ich irgendein Verbrechen begangen hätte, und die erste Frage war gleich: „Wer hat dir den Auftrag zum Heilen gegeben?“ Auf der Stelle und ohne jedes Überlegen schenkte mir der hl. Geist – wie Jesus versprochen hatte – eine Antwort, die mich noch heute in Erstaunen versetzt. Es war keine Antwort, sondern eine Frage an meinen Oberen: „Jesus hat gesagt –in Bezug auf die Eucharistie: Tut dies zu meinem Gedächtnis (Lk. 22,19). Und Sie und ich tun es. Außerdem hat ER gesagt: Heilt die Kranken, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus (Mt. 10,8). Nun beweisen SIE mir, dass ich das eine tun, das andere aber lassen soll!“

Mein Oberer war sprachlos. Er fand keine Antwort auf diese Frage. Das einzige, was ihm einfiel, war die Mahnung, ich solle sehr weise und klug mit diesen Dingen umgehen, was ich ihm selbstverständlich versprach. Nach weniger als 10 Minuten war das Thema, wozu ich 1 1/2 Tage – nur für den Hinweg - und am Ende 800 km unterwegs gewesen war, beendet.

So möchte ich unterstreichen: Jesus hat nie seinen Heilungsauftrag, den ER seinen Jüngern gegeben hatte, in irgendeiner Form zurückgezogen. Er gilt auch heute, aber unsere Kirche und die meisten anderen christlichen Kirchen haben diesen Auftrag schmähslich missachtet, ihn nicht ernst genommen, ja, wie mein damaliger Oberer, solches Wirken sogar zu verbieten versucht.

Aber hören wir uns nur einige Aussagen Jesu von damals als ein Jetzt-Wort, als ein Heute-Wort von IHM an jeden von uns:

- **Lk. 9, 1-2: Darauf rief Jesus die Zwölf zu sich und gab ihnen die Kraft und die Vollmacht (Autorität), alle Dämonen auszutreiben und die Kranken gesund zu machen. Und ER sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen.**

Wort und Tat sollten die beiden Standbeine sein, auf denen jede Form von Evangelisation ruhte. Wenn heute von Evangelisation gesprochen wird, dann denkt man praktisch ausschließlich an die Wortverkündigung. Welch eine traurige Einseitigkeit!

- **Joh. 14,12: Amen, Amen (wahrlich, wahrlich), ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen.**

Nehmen wir die Betonung Jesu auf diese seine Verheißung wahr: So ist es tatsächlich! So ist es wirklich! Die einzige Bedingung ist ein tiefer Glaube, nicht nur ein Kopfglaube, sondern eine tiefe Herzensüberzeugung, ein Stehen auf diesem Wort, ein inneres Durchdrungen-sein von ihm.

Ist es nicht erschreckend, dass so viele Worte und Werke Jesu einfach im Leben der Kirche ignoriert, nicht umgesetzt werden und keiner regt sich auf? Ja, Worte alleine genügen nicht. Sie benötigen die Bestätigung, die Bekräftigung, dass das Verkündete tatsächlich wahr ist (Siehe Mk. 16.20).

Was braucht es nun, dass wir heutigen Jünger befähigt werden, solche Zeichen und Wunder, die in der frühen Kirche normal waren, erneut erleben können? Das ist die große Frage an uns hier.

Bei der Suche nach Antworten verlasse ich mich weitestgehend auf das Zeugnis von Agnes Sanford (1897 – 1982) und selbstverständlich auch auf weitere Aussagen Jesu.

Die grundsätzliche Antwort auf die Frage, wie wir Zugang zu Zeichen und Wundern erhalten können, ist sehr einfach und dennoch auch wieder nicht so einfach: Wir müssen zutiefst mit Jesus und Seinem Geist verbunden sein.

Ich möchte euch in einer kurzen Zusammenfassung ein Zeugnis von Agnes Sanford geben (Aus HEILENDES LICHT, S. 7 – 9): „ Mein kleines Kind war seit 6 Wochen

krank an einer eitrigen Ohrenentzündung. Verzweifelt betete ich zu Gott um seine Genesung. Mein Herz war ganz erfüllt mit furchtsamen und bitteren Gedanken – und solche sind nicht von Gott. Gott ist Liebe und vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Gott konnte nicht durch mich wirken zur Heilung meines Kindes, denn die Leitung, die mich mit Ihm verband, war unterbrochen.

In seiner großen Güte hat Gott dennoch eingegriffen. Er sandte mir einen jungen Pfarrer: „Ich will hinaufgehen und mit ihrem Jungen beten“, sagte er und stand auf. „Ich glaube nicht, dass dies viel helfen wird. Ich habe es ja bereits so oft getan“, war meine Antwort. Gott hat mich nicht erhört. Warum sollte er den Pfarrer erhören, so dachte ich.

Doch der Pfarrer ging voller Glaubenszuversicht zum Bett des kranken Kindes. Ein Licht strahlte in seinen Augen. Seine freudige Begeisterung war für Agnes die Bestätigung, dass dieser Pfarrer die Vollmacht zum Heilen hatte. Sie schreibt: „Während ich ihn anschaute, erkannte ich, das er mit Gott verbunden war“.

Der Pfarrer legte seine Hände auf die Ohren des Kindes und sagte: „Himmlicher Vater, wir bitten Dich, sende DU Dein Leben in diese Ohren und heile sie. Wir danken Dir, denn wir wissen, dass DU uns schon erhört hast. Amen.“

Augenblicklich erlosch die Fieberglut auf dem Gesicht des Kleinen. Er schloss die Augen und schlief ein. Als er erwachte, war er gesund.

Dieses Erlebnis, so schreibt Agnes Sanford, zündete in mir ein Licht an in einer Welt, die so dunkel geworden war. Heute weiß ich, dass dieser Pfarrer keine andere Gabe hatte als die, die uns allen offensteht: das unendliche Geschenk des Lebens aus Gott selbst. Gottes Leben konnte durch diesen Geistlichen hindurchströmen. Denn die Verbindung zwischen seinem Geist und Gottes Geist war voll intakt. Er war durch Jesus im Einklang mit Gott. Weil er dessen gewiss war, hatte er den Mut, mit Vollmacht zu sprechen.

„Wir danken Dir, denn wir wissen, dass Du uns schon erhört hast“, so hatte er gesagt und das Wort „Amen“ hinzugefügt: „So ist es!“ Es war der tiefe Ausdruck seiner glaubenden Zuversicht.

Dieser Pfarrer trug die Gegenwart Jesu in sich. So konnte er mit IHM in Verbindung treten und Sein Wirken durch seine Hände in die Ohren des Kindes fließen lassen.

Wenn unser heilendes Gebet keine Antwort findet, so darf der Mangel an heilender Kraft nicht Gott zugeschrieben werden, sondern zunächst einmal unserem eigenen Versagen, mit Gott in solch tiefer Verbundenheit zu leben, dass Sein Wille durch uns wirksam werden kann. Selbstverständlich spielt auch das gläubige Vertrauen des Empfangenden unseres Gebetes eine große Rolle. Aber bleiben wir heute vor allem bei uns selber. Mehr darüber werde ich in meinem 2. Vortrag sagen.